

Anhang

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **18 (1989)**

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ster: wir sprachen mal davon, dasz er als Siebziger ruhig erklärte: nein, Arbeiten nehme er sich nicht mehr vor ... alles habe seine Zeit, wie schon im Alten Testament steht. Du protestiertest damals, d. h. für deine Person: so soll eben jeder das Weglein wählen, das ihm am besten ansteht.

Notabene, ich fühle, wie ich mich ungenau, verwaschen oder verschwommen, ausgedrückt hab. Berichtige es, mein Alter. Die Hauptsache ist, dasz mir dein langer Brief eine gute Herzstärkung war – zugleich eine leise, heilsame Beschämung ... ich nehme mir vor, ich will möglichst selten mehr in die Lamentatio senii fallen!

Wäre meine Krampfhand ein biszchen besser, ich schriebe noch lang, denn dein Brief schnitt noch so vieles an. Es geht nicht. Ich taste wie ein Gehirnerweichter. Also nur noch: Dank und viele Wünsche!

And.

Anhang

Unter den Postkarten gibt es insgesamt fünf, mit denen Altisländisches in Prosa und Vers von Heusler (z. T. gemeinsam mit Olrik) an Ranisch gesandt wurde.¹ Die erste Karte dieser Art datiert vom 3. Juli 1902 und lautet nur:

| | |
|---------|---------|
| olli | ollu |
| Olli | heilli, |
| fylli | sælli, |
| fullri | hylli! |
| villur | falla, |
| vellir | svella! |
| hallir | holtri |
| hallask | frillu! |

Übersetzung:

«Olga (bzw. Olli) verursachte das ganze Glück,
die selige Fülle voll der Huld.

Die geistigen Verwirrungen verschwinden.

Die Felder schwellen an! [so wörtlich, freier vielleicht: Der Blick erweitert sich].

Die Männer beugen sich vor der holden Geliebten.»

Im Sommer 1904 besuchte Olrik Heusler in Berlin. Am 23. Juli 1904 geht eine Karte an Ranisch ab, die auf der Vorderseite Wölfe (Wolf: *Canis lupus*) darstellt:

Zwei Wölfe befinden sich im Vordergrund (bezeichnet mit Heusler, Olrik) und einer hinter Gebüsch versteckt im Hintergrund (bezeichnet Ranisch, jeweils von Heuslers Hand).² Den Text auf der Rückseite haben Olrik und Heusler gemeinsam geschrieben:

«O.: Heuslers Schreibtisch.

H.: Olrik und Heusler sehn sich sehn-sich-tig nach Ranisch um.

O.: Zwei tage lang haben sie zusammen umher(ge)wittert in philologischen und menschlichen materien aller art, und H. hat sein(en) [nämlich Ranischs]

name(n) hoch in seinen vorlesungen ausgerufen, aber niemals haben sie den wirklichen kerl aus sein(em) versteck hervorziehen können, und stehen sie so am dritten morgen und spähen. Wann sollen sie ihn selbst haben, mit frau und Helga. AO.»

Zwei Tage später (25. Juli 1904) schicken Heusler und Olrik gleich zwei Karten an Ranisch. Die Vorderseite der einen zeigt einen Hamster (*Cricetus frumentarius*), eine Proben-Farb-Tafel, stark verkleinert, aus «Haacke-Kuhnert, Das Thierleben der Erde»³. Die Eintragungen von Heusler und Olrik lauten:

«H.: Olrik und Heusler, um den kranken Mithamster trauernd. [Federzeichnung: Vogel auf Ast]. Uebrigens *ok Áslákr var, of skotinn álfa Óðalriks son, skorpum (!) geiri*;

O.: en nú nær heill – und læknishöndum Arnþórs húsbúa (Andreás Heuslers) – sendir han ósk ok ráð: þau orð er hér eru rituð skal þrysvar kveða, ok halda blað í hönd; fara þá ór alfa skot, ok Ránisch stendr (h)raustr sem áðan.»

Übersetzung:

«Auch Axel war, geschossen,
Olriks Sohn, mit scharfem Speer der Elfen [Hexenschuß];

O.: aber nun fast gesund – unter den heilkräftigen Händen⁴ Andreas Heuslers (darübergeschrieben die Übersetzung des Namens ins Altisländische)⁵ – sendet er Wunsch und Gruß (Grüße): Die Worte, die hier geschrieben sind, sollen dreimal gelesen und dabei das Blatt in der Hand gehalten werden; es fahren dann hinaus der Elfen Geschosse, und Ranisch steht gesund wie zuvor.»

Die unmittelbar folgende Karte hat nur Heusler geschrieben, diesmal ist ein Luchs (*Felis lynx*) aus demselben Werk abgebildet:

Skalattu stynia,
þóat stríð hlytir,
né æðruorð
ekki mæla!
Heldr hygg ek þér
hrausts of döemi
fialla kattar
ens flekkótta.

Übersetzung: «Du sollst nicht stöhnen,
obwohl du Leid erfahren hast,
noch deine Furcht äußern!
Ich traue dir eher zu,
beispiellos tapfer zu sein
wie die fleckige Bergkatze».

Heusler wählt das Versmaß des *Kviðuhátt*, das der isländische Skalde Egill Skallagrímsson für zwei seiner Gedichte verwendet hat.

Auch das letzte Gedicht, das Heusler und Olrik gemeinsam an Ranisch am 10. Aug. 1908 schickten, ist in diesem Maß gehalten. Es handelt sich um eine Ansichtskarte mit dem Aufdruck: GRUNEWALD – Am Ufer des Grunewald See. Am baumbestandenen Strand sieht man einen nackten Mann von hinten, der bis zu den Waden im Wasser steht. Das Gedicht lautet:

| | | |
|--|---------------------|---|
| <p>«H: Til Vilhiálms (k)veðiu senda Áslákr ok Arnþórr saman; O: vants þín, Vilhjalmr, í vilmálum, røks Rænings, í Rúm Sprjávar.»</p> | <p>Übersetzung:</p> | <p>«An Wilhelm senden Grüße Axel und Andreas gemeinsam; deiner missend, Wilhelm, in freundlichen Worten, des raschen Räubers, im Bett der Spree.»</p> |
|--|---------------------|---|

Diese gelehrt-heiteren Kartengrüße, die Anspielungen auf Edda und Skaldik enthalten und sich deren einfacher Maße bedienen, werden ihre reizvolle Wirkung entfaltet haben, wenn sie vom Empfänger vorgelesen wurden. Wilhelm Ranisch hat, so erinnert sich seine Tochter, alle Karten und Briefe Heuslers im Familienkreis vorgelesen.

- ¹ Zur Zeit sind einige der Karten im «Nachlaß Ranisch» nicht auffindbar. In diesen Fällen erfolgt der Abdruck und die Kommentierung nach meinen (K. D.) Abschriften und Notizen.
- ² Zum Nachweis der Herkunft s. die folgende Beschreibung.
- ³ Es handelt sich um Wilhelm Haacke und Wilhelm Kuhnert, *Das Tierleben Europas*, Bd. I, Berlin 1900, s. dort die Tafelbilder 31 (Wolf), 20 (Hamster) und 30 (Luchs).
- ⁴ Der Ausdruck *læcnishendr* begegnet in den *Sigrdrífumál* der *Edda*, Strophe 4. Die *læcnishendr* werden auch im Brief Nr. 79 v. 18. Dez. 1918 an William Thalbitzer erwähnt, s. Th. Salfinger (Hg.), *Andreas Heusler. Briefe an William Thalbitzer*, Kopenhagen/Basel 1953, S. 110. Zu den Zusammenhängen vgl. Gunter Müller, Zur Heilkraft der Walküre, in: *Frühmittelalterliche Studien* 10 (1976), 350 – 361.
- ⁵ Bereits Th. Salfinger (wie Anm. 4), S. 220, hat festgehalten: «Arnþórr, Andor u. ä. ist häufiger norwegisch-isländischer Name, der mit «Andreas» nichts zu tun hat. Vgl. E. H. Lind, *Norsk-isländska dopnamn . . .*, Uppsala, Leipzig 1905 – 1915, mit Suppl., Oslo 1931.»